

Wettbewerbe, Wettbewerbe, Wettbewerbe: Wie die Frohnauer Mitte geformt wurde (Teil I)

Dr. Carsten Benke – Bürgerverein in der Gartenstadt Frohnau (Erstmals veröffentlicht in: "Die Gartenstadt" - Zeitschrift des Grundbesitzer-Vereins für Berlin-Frohnau, 3/2021, S. 16-20)

Die Gartenstadt Frohnau wurde auf Initiative von Fürst Donnersmarck gegründet, ihr Grundriss von den Städtebauern Joseph Brix und Felix Genzmer entworfen und die Grünflächen von Ludwig Lesser gestaltet. So lautet die bekannte und gleichzeitig zutreffende Frohnaugeschichte in Kurzform. Be- trachtet man den Entstehungsprozess im Detail, zeigen sich jedoch weitere prägende Planungsschritte und zusätzliche wichtige Akteure der Gründungsgeschichte treten hervor.

Bemerkenswert ist vor allem, die große Rolle, die gleich mehrere Städtebau- und Gestaltungswettbewerbe für die Entwicklung Frohnau gespielt haben. Insbesondere die Wettbewerbe der Jahre 1907/08 (Bebauungsplan zum Gesamtgelände), 1908 (Bahnhofs- und Kasinoareal), 1912 (Cecilienplatz/Zeltinger Platz) und 1930 (Johanneskirche) sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

Ein weiterer Wettbewerb – die Senatsinitiative „MittendrIn Berlin! Projekte in Berliner Zentren“ – bot 2020/21 Gelegenheit, sich vertiefend mit aktuellen Fragen der Frohnauer Mitte zu befassen. Da- bei konnten auch einige historische Entwicklungslinien mithilfe Infotafelkonzepts aufbereitet und in den öffentlichen Raum getragen werden. Viele kenntnisreiche Abhandlungen wurden bereits in den letzten Jahrzehnten zur Frohnaugeschichte geschrieben. Es ist aber lohnenswert, sich in Zukunft mit weiteren Facetten vertiefend zu befassen, da dies auch den Blick sowohl auf Qualitäten wie auf Her- ausforderungen des heutigen Frohnau schärft.

Allgemein bekannt ist, dass die Berliner Terrain-Centrale (B.T.C.) von Fürst Donnersmarck Ende 1907 einen Wettbewerb zur Erlangung von Vorbildern für einen Bebauungsplan für das „Waldgelände im Gutsbezirk Stolpe“ ausschrieb: „*Es soll unter möglichst kunstverständiger Benutzung der abwechslungsreichen Bodengestaltung hier eine moderne Wohn- und Landhauskolonie errichtet werden.*“

Die Besonderheit dieses Vorgangs sollte man sich jedoch vor Augen führen: Für einen Vorort war ein großer städtebaulicher Wettbewerb zu diesem Zeitpunkt noch sehr unüblich. Die mit den Architekten und Städtebauern Hermann Muthesius, Theodor Fischer, Otto March und Theodor Goecke sowie den Spezialisten für kommunalen Infrastrukturbau Friedrich August Bredtschneider und Christian Ha- vestadt hochrangig besetzte Jury hätte jedem Wettbewerb für das Zentrum einer Metropole gut zu Gesicht gestanden. Dieses sicherlich nicht leicht zu gewinnende Expertengremium verdeutlicht die großen Ambitionen von Fürst Donnersmarck für die gerade erworbene Waldfläche in einer für hoch- wertige Entwicklungen damals eigentlich eher ungünstigen Lage im Norden Berlins. Hier war der Fürst bereit, erhebliche Investitionen vorzunehmen, ohne damit rechnen zu können, dass sich ein schneller Gewinn einstellen würde. Für den Fürsten, der auf die 80 zuging, Jahrzehnte sehr erfolgrei- cher wirtschaftlicher Tätigkeit hinter sich hatte und in der Rangliste der reichsten Preußen zeitweise lediglich von den Familien Krupp und Rothschild überflügelt wurde, war schnelles Geldverdienen wohl nicht das entscheidende Momentum. In Frohnau sollte vielmehr etwas Bleibendes auf der Höhe der Städtebautechnik der Zeit geschaffen werden.

1. Vorsitzender: Dr. Carsten Benke - 2. Vorsitzende: Dorothee Bernhardt – Schatzmeister: Dr. Joachim Deutschmann

Anschrift: Bürgerverein c/o Carsten Benke, Im Fischgrund 18, 13465 Berlin T: 030 34715936

www.frohnauer-buergerverein.com - E-Mail: Vorstand@Buergerverein-Frohnau.de

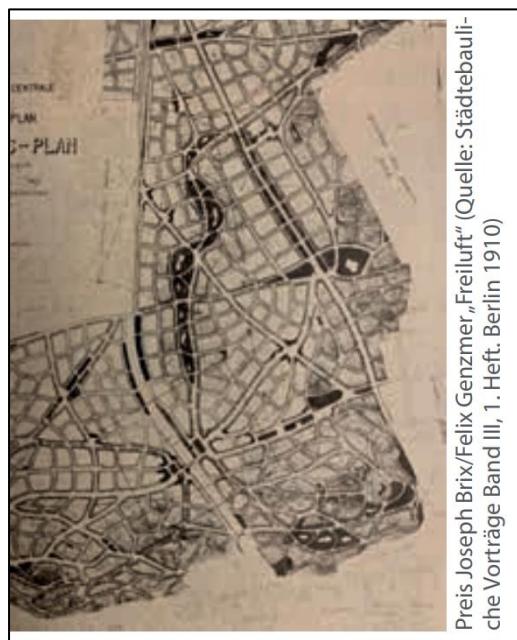
Der gemeinnützige Verein ist im Vereinsregister beim Amtsgericht Charlottenburg unter VR 22234 B eingetragen.

Kontoverbindung: Berliner Sparkasse - IBAN: DE64 1005 0000 0190 6486 19 - BIC: BELADEBEXXX – Steuernummer 27/657/54681

Mit 98 eingereichten Beiträgen wurde der in zahlreichen Fachzeitschriften veröffentlichten Ausschreibung auch seitens der Architekten, Ingenieuren und Vermessern umfangreiches Interesse entgegengebracht: Es muss sich in Hinblick auf die Teilnehmerzahl um einen der größten städtebaulichen Wettbewerbe während der Kaiserzeit gehandelt haben – zumindest ist bislang kein vergleichbar umfangreicher Wettbewerb nachweisbar. Für die Wettbewerbsbeiträge wurden teils schillernde Bezeichnungen gewählt: „Natalie“, „Mückenfrei“, „Dünenberge“, „Paradis“, „Nur nicht stolpern“. Erstmals taucht bei Bezeichnungen von nicht prämierten Arbeiten auch ein Begriff auf, der in der Ausschreibung noch nicht verwendet worden war: „Wald- und Gartenstadt“ (Nr. 84) bzw. „Gartenstadt“ (Nr. 42).



Hermann Jansen: Vorschlag für die Bebauung eines Hügels in Frohnau aus dem Wettbewerbsbeitrag „Charakter“ (Quelle: Wochenschrift des Architekten-Vereins zu Berlin 1913, Heft 2, 11. Januar 1913)



Preis Joseph Brix/Felix Genzmer „Freiluft“ (Quelle: Städtebauliche Vorträge Band III, 1. Heft, Berlin 1910)

Leider sind von den eingereichten umfangreichen Bewerbungsmaterialien – Übersichtspläne, Erschließungskonzepte, Detailzeichnungen und Erläuterungstexte – bislang nur Fragmente von wenigen Teilnehmern auffindbar. Trotz der teilweise schlechten Erkennbarkeit der Kopien zeigen die überlieferten Ergebnisse aber eine hohe Qualität, die den großen Aufwand der Wettbewerbsausschreibung rechtfertigten. Unter den im März 1908 im Rahmen der Jurysitz-

zung prämierten Beiträgern befanden sich mit Karl Henrici (4. Platz für „Vivat Neustolpe!“) und Hermann Jansen (Ankauf: „Charakter“) wichtige – etablierte wie aufsteigende – Städtebauer jener Jahre.

Insbesondere die Wettbewerbssieger Brix und Genzmer (1. Platz für „Freiluft“), die zusätzlich den 3. Preis errangen („Dorf-Aue“) waren damals bekannte Experten. Beide Professoren können insbesondere durch ihre Lehrtätigkeit an der Königlichen Technischen Hochschule zu Berlin (in Charlottenburg, die heutige TU) und die Etablierung des fachgebietsübergreifenden „Seminars für Städtebau“ als wesentliche Mitgestalter der Disziplin Städtebau im Schnittpunkt von Architektur und Ingenieurwissenschaften und Wegbereiter der späteren Fachrichtung Stadtplanung gelten. Bis heute für Frohnau prägend bleibt die neuartige integrierte

Vorgehensweise der beiden Städtebauer. Sie gingen weit über rein baukünstlerische Fragestellungen hinaus und betrachteten Aspekte des Verkehrs, der Grünflächenversorgung und der weiteren Infra-

struktur im Zusammenhang und schufen anknüpfend an die schon im Ausschreibungstext zu findenden Anregungen die Grundlage für das heutige Regenwasserversicherungssystem in Frohnau.

Eine direkte Beteiligung von Brix und Genzmer an der weiteren Ausarbeitung des Bebauungsplans erfolgte aber offensichtlich nicht. Der Wettbewerb sollte gemäß der Ausschreibung lediglich „*geeignete Vorbilder für die Aufstellung eines Bebauungsplans*“ erbringen. Der großartige städtebauliche Grundriss von Brix und Genzmer wurde dennoch von der B.T.C. mit einigen erkennbaren, letztlich aber begrenzten Modifikationen in den späteren rechtsgültigen Bebauungsplan für ganz Frohnau umgesetzt.



Platzkomposition von Brix/Genzmer aus dem ursprünglichen Wettbewerbsentwurf.

Bei genauer Betrachtung des Frohnauer Ortsgrundriss, lässt sich auch heute noch erkennen, dass die axiale und symmetrische Doppelplatzstruktur aus der geschwungenen Straßenführung der Umgebung, die weitreichende Sichtbeziehungen weitgehend vermeidet, deutlich herausfällt. Und trotz dieses Bruchs ist die Mitte perfekt in die Umgebung integriert. Die konkrete Autorenschaft dieser auch überregional herausragenden Anlage ist noch nicht abschließend zu klären: In den überlieferten Unterlagen werden in Hinblick auf die Bebauungsplanausarbeitung weitere Gutachten und die Nutzung von Teilen anderer Wettbewerbsbeiträge erwähnt, ohne sie genau zu bezeichnen. Die B.T.C. nennt nur ihre leitenden Angestellten, die beiden Regierungsbaumeister a.D. Albert Dotti und Selmar Hatzky als Autoren der weiteren Bebauungsplanung.

Ganz gradlinig war die Entwicklung vom Brix/Genzmer-Entwurf zum heutigen Bebauungsplan auch in Bezug auf andere Grünanlagen nicht. Fast alle Vorschläge der Wettbewerbssieger für größere Parks und Grünstreifen hatte die B.T.C. zunächst gestrichen und auch dort Bauland vorgesehen.

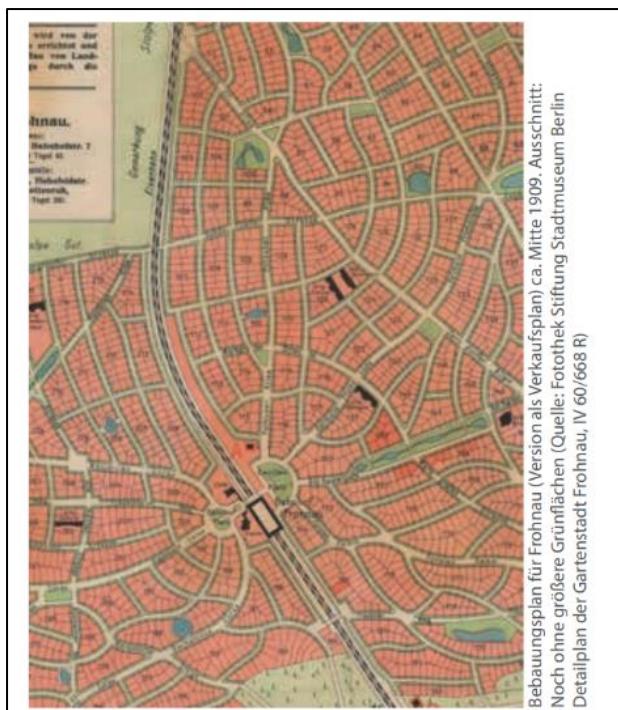
1. Vorsitzender: Dr. Carsten Benke - 2. Vorsitzende: Dorothee Bernhardt – Schatzmeister: Dr. Joachim Deutschmann

Anschrift: Bürgerverein c/o Carsten Benke, Im Fischgrund 18, 13465 Berlin T: 030 34715936

www.frohnauer-buergerverein.com - E-Mail: Vorstand@Buergerverein-Frohnau.de

Der gemeinnützige Verein ist im Vereinsregister beim Amtsgericht Charlottenburg unter VR 22234 B eingetragen.

Kontoverbindung: Berliner Sparkasse - IBAN: DE64 1005 0000 0190 6486 19 – BIC: BELADEBEXXX – Steuernummer 27/657/54681



Im weiteren Verlauf der Bebauungsplanerstellung tritt noch ein anderer Akteur auf den Plan, der bei privaten Terrainentwicklungen der Zeit vor 1914/18 gerne vergessen wird: die preußischen Staats- und Gemeindeinstitutionen, die über Genehmigungsrechte durchaus wichtige Einwirkungsmöglichkeiten hatten.

Das Potsdamer Regierungspräsidium zeigte sich in Hinblick auf Frohnau unzufrieden mit dem geringen Umfang der Grünflächen in den ersten Bebauungsplanentwürfen der B.T.C. Insbesondere durch den Landrat des Kreises Niederbarnim Siegfried von Roedern, zu dem Stolpe und der neu zu schaffende Gutsbezirk Frohnau gehörten, wurde mit erkennbarem persönlichem Engagement in Gesprächen und Verhandlungen über die notwendige „Ansiedlungsgenehmigung“ durchgesetzt, dass wieder mehr Bereiche für öffentliche Einrichtungen und größere Grünflächen festgesetzt wurden: In den Plänen für Frohnau ab Ende 1909 tauchen Grünanlagen im Bereich des Ludwig-Lesser-Parkes wieder in ähnlicher Form auf wie Brix/Genzmer sie vorgesehen hatten. Im Bereich des späteren Poloplatzes gehen sie noch deutlich darüber hinaus, um die von Potsdam und dem Landkreis Niederbarnim geforderten 20 Hektar zu erfüllen.

Der Potsdamer Regierungspräsidium zeigte sich in Hinblick auf Frohnau unzufrieden mit dem geringen Umfang der Grünflächen in den ersten Bebauungsplanentwürfen der B.T.C. Insbesondere durch den Landrat des Kreises Niederbarnim Siegfried von Roedern, zu dem Stolpe und der neu zu schaffende Gutsbezirk Frohnau gehörten, wurde mit erkennbarem persönlichem Engagement in Gesprächen und Verhandlungen über die notwendige „Ansiedlungsgenehmigung“ durchgesetzt, dass wieder mehr Bereiche für öffentliche Einrichtungen und größere Grünflächen festgesetzt wurden: In den Plänen für Frohnau ab Ende 1909 tauchen Grünanlagen im Bereich des Ludwig-Lesser-Parkes wieder in ähnlicher Form auf wie Brix/Genzmer sie vorgesehen hatten. Im Bereich des späteren Poloplatzes gehen sie noch deutlich darüber hinaus, um die von Potsdam und dem Landkreis Niederbarnim geforderten 20 Hektar zu erfüllen.

Frohnau hat beim näheren Hinsehen doch noch ein paar wichtige Gründergestalten ...

Wettbewerbe, Wettbewerbe, Wettbewerbe: Wie die Frohnauer Mitte geformt wurde (Teil II)

Dr. Carsten Benke – Bürgerverein in der Gartenstadt Frohnau (Erstmals veröffentlicht in: "Die Gartenstadt" - Zeitschrift des Grundbesitzer-Vereins für Berlin-Frohnau, 4/2021, S. 16-20)

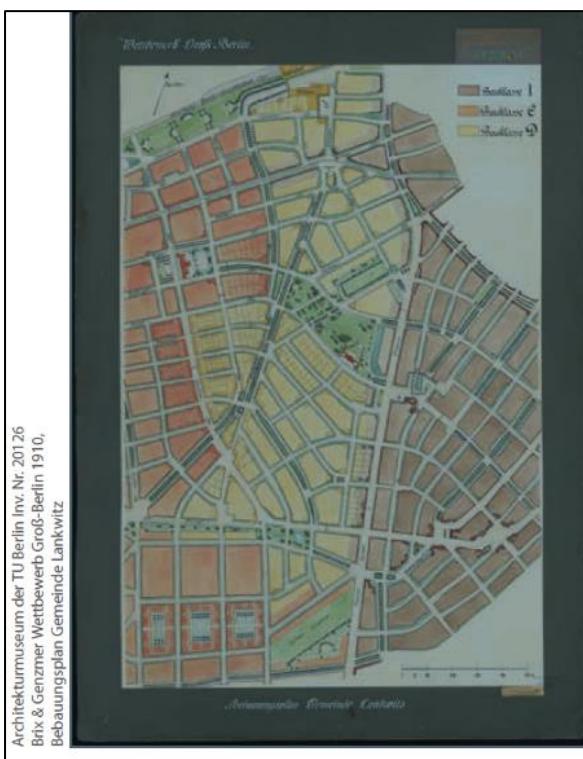
In aktuellen Immobilienanzeigen wird zuweilen der Wettbewerb für den Bebauungsplan des späteren Frohnaus von 1907/08 mit dem berühmten Wettbewerb für „Groß-Berlin“ von 1908/10 bzw. der darauf aufbauenden „Allgemeinen Städtebau-Ausstellung“ von 1910 verwechselt. So findet sich immer wieder die Aussage, der Plan für Frohnau wäre im Rahmen dieser Städtebauausstellung entstanden. Es handelt sich jedoch um organisatorisch gänzlich getrennte Verfahren. Der „Wettbewerb Groß-Berlin“ wurde von den Berliner Architekten- und Ingenieurvereinen initiiert und sollte unter Einbindung der Städte und Landkreise des Berliner Raums Vorschläge für einen Grundplan für die rasant, aber ungeordnet wachsende Metropolregion erarbeiten. Er gilt heute als wichtiger Meilenstein für die Herausbildung der modernen Disziplin Städtebau.

Dennoch ist die Verwechslung verständlich: Bemerkenswert viele Protagonisten der Ausschreibung der Berliner Terrain-Centrale von 1907/08 waren auch am „Wettbewerb Groß-Berlin“ beteiligt: Otto March, August Bredtschneider und Theodor Goecke saßen in beiden Jurys. Christian Havestadt war 1908 für Frohnau Jurymitglied und befand sich durch seine Beteiligung am 4. Preis unter den Ausgezeichneten des Groß-Berlin-Wettbewerbs von 1910 – allerdings postum. Die Gemeinschaft von Robert Busse und Georg Roensch erhielt 1908 einen „Ankauf“ sowie 1910 eine „Entschädigung“. Der für den Frohnauer Bebauungsplan wichtige Landrat Graf von Roedern vertrat den Kreis Niederbarnim in der Groß-Berlin-Jury.

Am augenfälligsten ist aber: Die Kooperation von Brix/Genzmer, die im Wettbewerb für Stolpe/Frohnau mit dem 1. und 3. Preis erfolgreich war und Hermann Jansen, der dort einen „Ankauf“ erhielt, wurden auch im Groß-Berlin-Wettbewerb prämiert – beide Entwürfe jeweils mit der Hälfte des „geteilten“ 1. Preises. Die Überschneidungen sind also erheblich. Anfang 1908, als es zu entscheidenden Weichenstellungen für den „Wettbewerb Groß-Berlin“ hinsichtlich der Zusammensetzung der Jury und der Inhalte des Ausschreibungsverfahrens kam, saßen wichtige Schlüsselpersonen auch über den Plänen für Stolpe/Frohnau. Es wäre übertrieben eine Beeinflussung des viel breiter angelegten „Wettbewerbes Groß-Berlin“ durch die enger ausgerichtete Ausschreibung der B.T.C. anzunehmen. Möglicherweise wird das Verfahren für Frohnau aber eine Plattform zum persönlichen Austausch der Akteure über Fragen von „Groß-Berlin“ geboten haben.

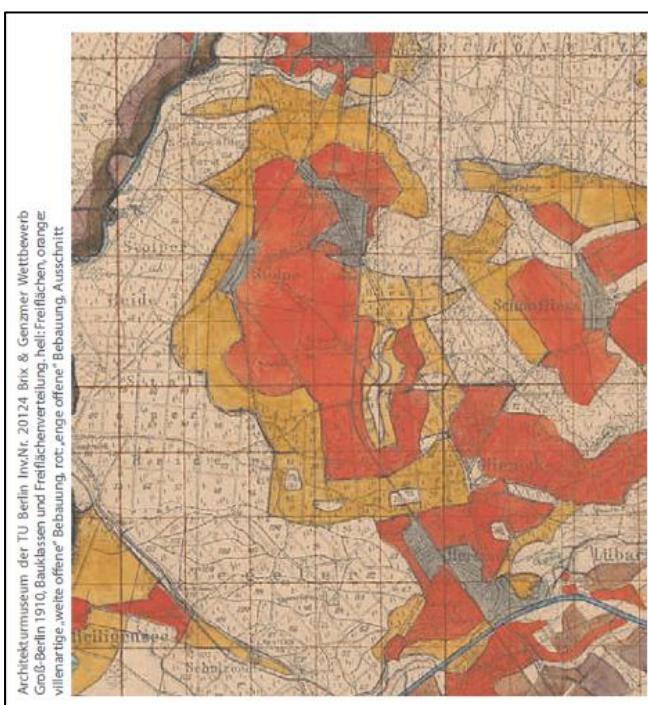
Obwohl nicht zum Groß-Berlin-Projekt gehörig, wurden die Ergebnisse des Frohnauwettbewerbes – wie andere bedeutende Planungen jener Jahre – auch in der Städtebauausstellung von 1910 in den Räumen der Hochschule für die Bildenden Künste in Charlottenburg (heute die Universität der Künste) als zusätzliche Exponate einer großen Öffentlichkeit gezeigt. Übrigens mit zwei Präsentationen: einmal von Brix/Genzmer mit ihren Wettbewerbsplänen und separat von der B.T.C., die auch den weiterentwickelten Bebauungsplan vorstellte.

Es führt hier zu weit, die Planungen von Jansen und Brix/Genzmer für Groß-Berlin im Einzelnen mit ihren Ideen für Frohnau zu vergleichen. Nur so viel: Auch in den Vorschlägen von Brix/Genzmer von 1910 finden sich gartenstadtartige Siedlungen wie die Gartenstadt Ahrensfelde und der Bebauungsplan für Lankwitz.



Bei beiden Teilentwürfen zeigen sich hinsichtlich Straßenführung, Erschließungsstruktur und der sorgfältigen Behandlung der Niederschlagsentwässerung deutliche Parallelen zum Frohnau-Entwurf von 1908. Jedoch ist auch ein wichtiger Unterschied erkennbar: Insbesondere in Lankwitz bestand durch die Randlage der Bahnlinien nicht die Möglichkeit zur Herausbildung einer zentral gelegenen Ortsmitte.

Beim Blick auf die bis Ende 1909 entstandenen Planwerke der Sieger im Wettbewerb-Groß-Berlin fällt auf, dass das damals noch als Waldgebiet verzeichnete und noch nicht offiziell eröffnete Frohnau nicht auf den ersten Blick zu erkennen ist. Es hätte auch die vorgeschriebene Anonymität der Beiträge von Brix/Genzmer bzw. Jansen in Frage gestellt, wenn sie ihre – einigen Juroren ja bekannten – Entwürfe für Frohnau in die eigenen Groß-Berlin-Vorschläge eingebunden hätten.



Aber zumindest Brix und Genzmer lassen bei genauerem Hinsehen die Grundzüge des neuen Frohnau durchaus erahnen: Auf ihrem Plan zu den Bauklassen und Freiflächen für Groß-Berlin ist auch ihr Wettbewerbsentwurf von 1908 schemenhaft zu erkennen, insbesondere der Grünzug vom späteren Ludwig-Lesser-Park nach Norden zeichnet sich deutlich ab.

In diesem Plan wird aber auch ein grundsätzlicher Unterschied des Ansatzes von Brix/Genzmer zur späteren Umsetzung des Bebauungsplanvorschlags durch die B.T.C. deutlich: Die Mitte Frohnau hätte bei Brix/Genzmer eine eher kleinstädtische Dichte erhalten – wie bereits in ihren städtebaulichen Detailansichten von 1908 er-

kennbar –, während nur der Rand vorwiegend mit Villen besetzt werden sollte. Und noch etwas fällt auf: Das heutige Stolper Feld wäre nach dem Brix/Genzmer-Vorschlag von 1910 ebenfalls weitgehend bebaut worden. Bekanntlich wurden die Siegerentwürfe des Groß-Berlin-Wettbewerbes – abgesehen von wenigen Bausteinen – nicht umgesetzt und nach 1918 verlangsamte sich das ursprünglich erwartete Wachstum Berlins merklich. Schließlich festigte die deutsche Teilung die bis heute bestehende klare Stadtkante von Frohnau im Nordwesten. Die Bienen, die Brix/Genzmer als Symbol für ihren Wettbewerbsbeitrag mit dem Namen „Denk an künftig“ gewählt hatten, dürften heute dankbar dafür sein.

Es sollte auch nicht das letzte Mal gewesen sein, dass Josef Brix und Hermann Jansen konkurrierten. (Felix Genzmer war seit 1922 pensioniert und verstarb 1929.) In den Jahren bis 1929 rangen beide in dem von Mustafa Kemal Pascha – seit 1934 bekannt als Atatürk – initiierten Wettbewerb für die neue Hauptstadt der Türkei Ankara um den Sieg. Brix erhielt schließlich den 3. Preis, während Jansen sich diesmal durchsetzen konnte: Der Entwurf enthielt auch gartenstadtartige Teile, die Jansen in ähnlichen Formulierungen wie sie die Werbung für Frohnau benutzte beschrieb: „[Dadurch] wird so jedem Bürger der Hauptstadt die Möglichkeit geboten, in der Natur zu wohnen, ohne auf die Vorteile und Annehmlichkeiten einer Großstadt verzichten zu müssen.“ Die Reihenhausbebauung und die Straßenführungen seiner Gartenstädte für Ankara erinnern an seinen Entwurf „Charakter“ für Frohnau. Letztlich wurde Jansens Entwurf nur bruchstückhaft realisiert. Seine Arbeit prägt aber einige Teile Ankaras bis heute.

Vom anatolischen Hochland zurück auf die Barnimhochfläche. Weithin bekannt ist, dass schon 1908 ein weiteres Preisausschreiben der B.T.C. folgte: zur Findung eines Namens für das Gelände der Stolper und Bieselheide, das mittels Anzeigen in Tageszeitungen verbreitet wurde.

Kaum bekannt hingegen ist, dass für die Bebauung des Geländes um den Bahnhof kurz nach der Entscheidung zum Grundplan 1908 ein weiterer Realisierungswettbewerb durchgeführt wurde. Leider sind hierzu nur wenige Informationen in den Akten zu finden. Die aufgeführten Namen verweisen aber ausschließlich auf renommierte große Architektengemeinschaften und leistungsfähige Baugeellschaften mit Erfahrung im Geschäftshausbau. So wurde u.a. das Architektenbüro „Cremer und Wolffenstein“ mit „2000 Mark“ für das Bahnhofs- und Kasinoareal bedacht. Das Büro war in jenen Jahren vielbeschäftigt, so mit dem Bau des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Warenhauses Tietz am Alexanderplatz sowie mit der Errichtung des heutigen Wirtschaftsministeriums und zahlreicher Synagogen. Der Hinweis auf eine Zahlung an „Berndt“ dürfte sich auf die große „Kurt Berndt Baugesellschaft m. b. H.“ beziehen, die die Hackeschen Höfe errichtete. In den Akten findet sich zudem eine Zahlung an „Boswau & Knauer“, ebenfalls ein sehr großer und bekannter Baubetrieb, der in Zusammenarbeit mit verschiedenen Architekten bis heute in Berlin bekannte Bauten errichtete, wie z.B. das „Metropol“ am Nollendorfplatz und mit dem Architekten Johann Emil Schaudt den bis heute bedeutendsten Konsumtempel Berlins: das KaDeWe. Es liegt nahe, dass es sich um einen eingeladenen Wettbewerb handelte, zu dem von vornherein erfahrene und leistungsfähige Büros gebeten wurden.

Es wäre interessant zu wissen, welche Lösungen die genannten Experten für die Frohnauer Mitte vorgeschlagen hatten. Den 1. Platz und bekanntermaßen auch den Bauauftrag erhielten jedoch die

Architekten Gustav Hart und Alfred Lesser, die schon im Rahmen der Bebauung am Mexikoplatz für die „Zehlendorf West AG“ – eine Terraingesellschaft des Fürsten Donnersmarck – gearbeitet hatten.



Die Prägung, die die beiden Architekten mit dieser Anlage für die Frohnauer Mitte schufen, ist schwerlich zu überschätzen. Kaum eine symbolische Frohnaudarstellung kommt bis heute ohne den Kasinoturm aus. Im Detail war der – leider nicht im Original überlieferte – Ursprungsentwurf wohl etwas anders konzipiert als die heute noch in weiten Teilen erhaltene Ausführungsplanung, wie eine frühe Werbeschrift der B.T.C. zeigt. Dort ist noch ein anders gestalteter zweiter Ausgang am Bahnhof – heute im Bereich des dort eingemieteten Reformhauses – zu erkennen und eine leicht modifizierte Gestaltung des Turms. Anstelle der heutigen Bäckerei auf der Nordseite der Brücke war eine offene Kolonnade vorgesehen, die in einem Unterstand endete. Besucher, die am Bahnhof angekommen wären, hätte dieser Anblick wohl an typische Bauten in einem Kurort der damaligen Zeit erinnert. Das Bauprogramm mit Geschäftshaus, dem Turm als städtebauliches Ausrufezeichen, einem Bahnhof als unverzichtbare Anbindung an die Stadtmitte und einer großen Veranstaltungs- und Gastronomieeinrichtung ist bemerkenswert. Eine solch komplexe und bereits zum Beginn der Siedlungsentwicklung fertige Zentrumsanlage für einen Vorort ist weitgehend beispiellos. Dazu später mehr. Ebenso zur Frage: Wie passte dieser Entwurf von Hart und Lesser zum Bebauungsplanvorschlag von Brix und Genzmer?

Zum Weiterlesen:

- *Markus Tubbensing: Der Wettbewerb Gross-Berlin 1910. Die Entstehung einer modernen Disziplin Städtebau. Berlin 2018*
- *Levent Uluiş: Einparteienregime und Städtebau Die Entstehung der neuen Hauptstadt der kemalistischen Türkei (1923-1938). Dissertation TU Berlin 2015*

Wettbewerbe, Wettbewerbe, Wettbewerbe: Wie die Frohnauer Mitte geformt wurde (Teil III)

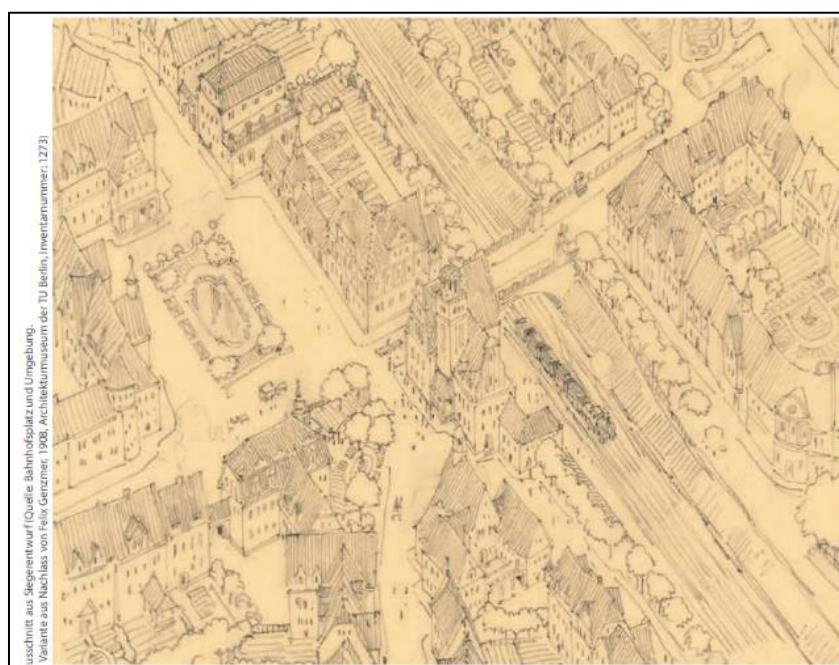
Dr. Carsten Benke – Bürgerverein in der Gartenstadt Frohnau (Erstmals veröffentlicht in: "Die Gartenstadt" - Zeitschrift des Grundbesitzer-Vereins für Berlin-Frohnau, 6/2021, S. 16-20)

In seinen Grundzügen wurde das Ensemble von Gustav Hart und Alfred Lesser am Bahnhof schon vorgestellt. Es lohnt sich aber einen noch genaueren Blick auf die Baugruppe zu werfen, die uns heute so selbstverständlich vorkommt. Der Bau eines Bahnhofs als Kern eines Vororts war nicht ungewöhnlich im Rahmen der privatwirtschaftlichen Siedlungsplanung vor dem Ersten Weltkrieg im Berliner Raum. Ohne Bahnhof – der meist von den privaten Terraingesellschaften finanziert wurde – war eine erfolgreiche Vermarktung von neu erschlossenen Parzellen vor dem Zeitalter der Automobilisierung kaum möglich.

Die Frohnauer Zentrumsplanung ging aber weit über die Vorbilder Zehlendorf-West, Nikolassee oder Wannsee und sogar Lichterfelde hinaus, indem die „Berliner Terrain-Centrale“ den Bahnhof gezielt um eine breite Palette weiterer Angebote ergänzte. Im Grundsatz war zur Eröffnung der Gartenstadt 1910 schon alles vorhanden, was die Neusiedler brauchten. Manches Angebot war zwar noch sehr beengt, bruchstückhaft und provisorisch, was in den nachfolgenden Jahren auch zu Beschwerden führte und zur Gründung des Grundbesitzer-Vereins beitrug. Aber die erste Versorgungsinfrastruktur war umfassender als in den Pioniertagen der meisten anderen Vororte.

Neben noch wenigen kleineren Geschäften ließ sich z.B. bei „Wolf Wertheim“ sogar eine Art Vorform des „Onlinehandels“ nutzen: In den Räumlichkeiten im nördlichen Geschäftshaus konnten Muster betrachtet und Bestellungen für Waren aus Kaufhäusern in der Berliner Mitte aufgegeben werden. Auch kirchliche und schulische Angebote drängten sich in den ersten Jahren in den Geschäftsbauten. Besonders bemerkenswert war aber die Kombination mit einem großen Veranstaltungs- und Restaurantsgebäude: dem Kasino. Die Gastronomieeinrichtungen, die über ausgedehnte Freisitze verfügten, waren dezidiert darauf ausgerichtet, Besucher von außen anzulocken und damit – und das ist entscheidend – auch zur Bekanntheit der Gartenstadt beizutragen.

So anspruchsvoll die Planung des gesamten Siedlungsgrundrisses durch Brix/Genzmer auch war: Dies hätte in der wenig prestigeträchtigen Lage nördlich des alten Berlins noch nicht für eine erfolgversprechende Vermarktung gereicht. Es war deshalb immens wichtig, gleich zu Beginn der Entwicklung ein auch baulich-gestalterisch attraktives Zentrum zu schaffen, das als ein Aushängeschild und Werbung für Frohnau dienen konnte.



Aber auf welcher Planungsgrundlage erfolgte die sehr schnell umgesetzte Konzeption des Bahnhofs und Kasino-Geländes, das bereits im Mai 1910 zur Eröffnung der Gartenstadt weitgehend vollen- det war? Seit Ende März 1908 lag zwar der im ersten „Frohnauwettbewerb“ prämierte Entwurf für die Siedlungsplanung von Brix/Genzmer vor. Bald nach der Juryentscheidung begann im Baubüro der B.T.C. auch die Umsetzungsplanung für einen Bebauungsplan, die vor

allem im Bereich des Zentrums erhebliche Modifikationen mit sich brachten. Wie schon berichtet, wurde die unregelmäßige und an historische Altstädte erinnernde Platzstruktur im Siegentwurf von Brix/Genzmer in eine repräsentative regelmäßige Doppelplatzanlage umgearbeitet.

Aber für die Bebauung des zentralen Areals drängte die Zeit, so dass kaum auf die Beendigung dieser Umplanungen gewartet werden konnte. Ohne den von der B.T.C. zu finanzierten Bahnhof und die der preußischen Staatsbahn versprochenen Eisenbahnerwohnungen würde es nicht den dringend benötigten Eisenbahn-Halt für potenzielle Käufer geben. Und baulich musste das Bild der „Gartenstadt Frohnau“ schnell „produziert“ werden, um mit der Vermarktung beginnen zu können. Leider geben die überlieferten Akten der B.T.C. diesen Planungs- und Entscheidungsprozess bislang nur bruchstückhaft wieder. Dennoch kann auf Basis der wenigen Fakten und erhaltenen Plänen ein vorläufiges Bild gezeichnet werden:



Die Ausschreibung des Wettbewerbs für das Bahnhofs- und Kasinoareal muss bald nach der Jurysitzung im März 1908 erfolgt sein. Viel spricht deshalb dafür, dass die städtebauliche Planung von Brix und Genzmer im Bereich des Bahnhofs zunächst als orientierende Grundlage der Ausschreibung für den Realisierungswettbewerb diente. Schauen wir uns das heutige Ensemble an: Die Fassadenfronten der Bauten folgen nicht der Ovalform des Bahnhofplatzes (Ludolfinerplatz), sondern gruppieren sich

frei um den Springbrunnen. Die Baufluchten bilden dabei annähernd ein unregelmäßiges längliches Rechteck. Beim Vergleich dieser Form im Hart/Lesser-Projekt mit dem Raum, den die Baukörper des Brix/Genzmer-Entwurfes bilden, sind Übereinstimmungen zu erkennen. Nördlich der Brücke gibt es auch bei Brix/Genzmer einen schmalen Baukörper parallel zur Bahn und einen größeren Hauptbau. Südlich der Brücke ist – an etwas anderer Stelle als heute – eine Höhendominante angedeutet. Der in der Ursprungsplanung bis zum Bahnhof durchlaufende Kasinoweg ist heute zwar in die Welfenallee abgeknickt. Der Torbogen zwischen Bahnhof und Turm erinnert jedoch noch an die Ursprungsplanung.

Würde der Bereich am Bahnhof gedanklich durch zwei Baukörper nach Westen auf Höhe der heutigen Terrasse des Ludolfingerplatzes abgegrenzt, entstünde der unregelmäßige Altstadtplatz von Brix/Genzmer anstelle der massiv nach Westen ausgeweiteten repräsentativen Schmuckanlage der B.T.C.

Dem Betrachter fällt dieser Bruch nicht mehr auf. Die weitere Freiraum- und Platzgestaltung vereint bis heute perfekt die unterschiedlichen Planungsstufen zu einem einheitlichen Ensemble – trotz der nach 1945 erfolgten bedauerlichen Absperrung des westlichen Zugangs vom Springbrunnen zur Terrasse des Ludolfingerplatzes.

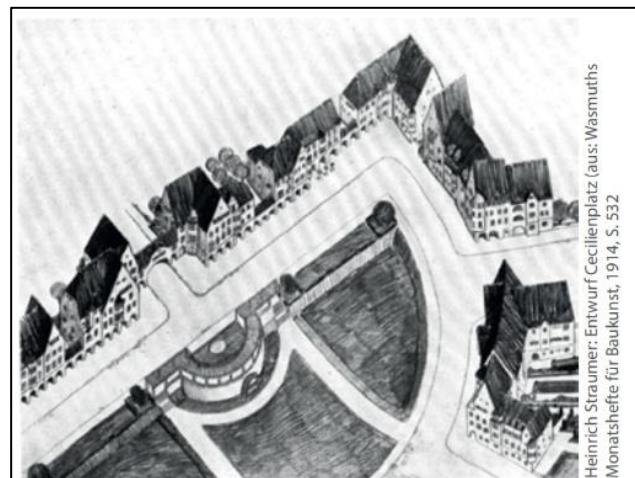
Die Ausarbeitung der Symbiose zwischen der neuen Platzkonzeption der B.T.C. und der Ausführungsplanung von Hart/Lesser muss im zweiten Halbjahr 1908 erfolgt sein. Noch ist dieses Szenario nicht in allen Details zu belegen. Es ist aber zu hoffen, dass weitere Quellen auftauchen, um mehr Licht in den Entstehungsprozess zu bringen.

Gänzlich anders erfolgte die Planung für den Ceciliengarten. Hier stand der neue halbmondförmige Platzgrundriss bereits eindeutig fest und auch die Grünflächenplanung von Ludwig Lesser war schon erfolgt, als 1911 ein Gestaltungswettbewerb für die Platzbebauung ausgeschrieben wurde.

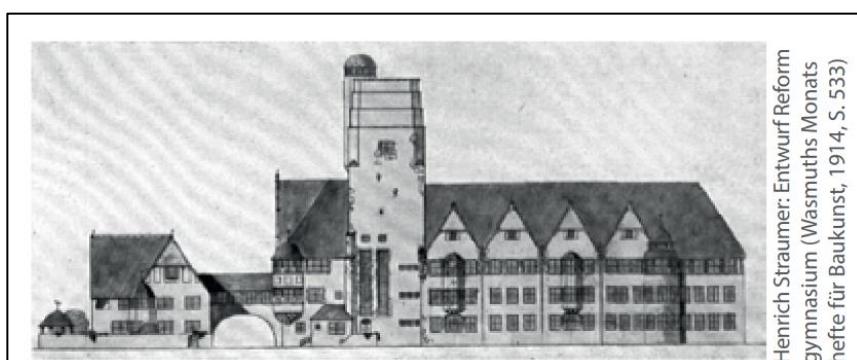
Als Teilnehmer sind bislang nur die in Frohnau gut bekannten Architekten Heinrich Straumer und Otto Rudolf Salvisberg nachzuweisen. Bei der Beschreibung der Wettbewerbsergebnisse Anfang 1912 wird zwar das Architekturbüro von Paul Zimmerreimer als Sieger genannt, aber schon die zeitgenössische Architekturkritik war sich einig, dass Salvisberg der entscheidende Entwurfsbearbeiter in diesem Büro war. Salvisberg schlug in seinem Entwurf einen arkadenumstandenen Platz mit einheitlicher Fassadengestaltung und traufständigen Bauten vor. Eine Gestaltung, die an am Reißbrett entworfene barocke Marktplätze im Stile Ludwigsburgs oder Freudenstadts erinnert. Die durchgehenden Arkaden können auch als Reminiszenz an die Marktgasse in der Altstadt von Bern gelten – Salvisberg war in direkter Nachbarschaft aufgewachsen. Auffällig ist, dass Salvisberg nicht der schon vollendeten Grünplanung von Lesser folgte, sondern ein eigenes Grünsystem für den Platzinnenraum entwarf. Die Gründe dafür sind nicht auszumachen. An einer Geringschätzung der Planung von Lesser dürfte das kaum gelegen haben, da beide später mehrfach erfolgreich zusammenarbeiten. Auffällig ist die starke Betonung der Eingangssituation der Brücke zum Ceciliengarten, die als Stadttor ausgeformt wird.



Der Beitrag von Straumer vermeidet hingegen bewusst den Eindruck einer einheitlichen Fassadenplanung und bietet eher die Anmutung eines „gewachsenen“ Stadtkerns im Stile von Alt-Nürnberg oder des (ursprünglichen) Prinzipalmarktes von Münster: Unterschiedlich gestaltete, abwechselnd giebel- und traufständige Häuser – ebenfalls mit Arkaden – umgeben den Ceciliengarten. Ebenso wie Salvisberg ist der Zugang von der Brücke durch einen imposanten Torbogen betont, was die Vermutung nahelegt, dass dies auf einer Vorgabe der Wettbewerbsausschreibung beruht.



Hinsichtlich des Beitrages von Heinrich Straumer ist nicht ersichtlich, ob er im Wettbewerb zur Gesamtgestaltung auch prämiert wurde. Im gleichzeitig ausgeschriebenen Wettbewerbsteil zum Bau eines Gymnasiums auf dem heutigen Postgelände erhielt Straumer jedoch einen ersten Preis, der allerdings geteilt wurde: Und zwar mit Salvisberg. Der Entwurf von Straumer zeigt ein monumentales Bauwerk mit einem imposanten Turm, der fast dem Kasinoturm Konkurrenz gemacht hätte.



Weder die Platzgestaltung noch das Gymnasium wurden vor dem Ersten Weltkrieg realisiert. Inwie weit der Salvisberg-Entwurf dennoch die heutige Bebauung des Zeltinger Platzes mit prägte, wird später noch zu erörtern sein.

Einen Wettbewerb gilt es noch kurz zu erwähnen, der – auch wenn er sich auf den ersten Blick mit Kleinigkeiten befasste – die große Sorgfalt zeigt, mit der die B.T.C. Frohnau ausgestalten wollte: 1910 lobte sie gemeinsam mit dem Verein für Deutsches Kunstgewerbe eine Konkurrenz zu „Straßenmassten mit Straßenschildern“ aus, um eine qualitätvolle Straßenmöblierung umzusetzen. Die Anzahl der eingereichten Entwürfe war mit 103 außergewöhnlich hoch.

Den erste Preis mit dem Namen „Holz, Eisen, Beton“ erhielt der Architekt Fritz Haymann. Der zweite Preis wurde drei Mal vergeben: An Ernst Stoll, Walter Kostka und Eugen Stolzer. Den letzteren hatte Klaus Pegler einmal als „unbekannten Mitgestalter Frohnau“ bezeichnet, da er als Mitarbeiter von Heinrich Straumer an der Gestaltung einer Reihe von Villen in Frohnau beteiligt war.

Leider lassen sich die eingereichten Entwürfe bislang nicht auffinden. Sie hätten vielleicht interessante Anregungen für das aktuelle Vorhaben geliefert, in Zukunft Infotafeln zur Geschichte Frohnau in verträglicher Gestaltung in den öffentlichen Raum zu bringen.

Mehr Wettbewerbe – es waren bislang immerhin sechs – lassen sich bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges für Frohnau nicht nachweisen. In einer weitere Folge soll noch von einem großen Wettbewerbsvorhaben berichtet werden, das zu Zeiten des Ersten Weltkrieges aber nicht mehr umgesetzt wurde.

**Wettbewerbe, Wettbewerbe, Wettbewerbe – Wie Frohnau geformt wurde (Teil IV):
Der „vorenthalte“ Wettbewerb für den Norden Frohnau**

Überarbeitete und ergänzte Fassung der Erstveröffentlichung in: „Die Gartenstadt“ (hrsg. vom Grundbesitzer-Verein der Gartenstadt Berlin-Frohnau, Jg. 71, August 2022, S. 4-8)

Carsten Benke

In den ersten Teilen dieser Reihe wurden bereits mehrere Städtebau- und Gestaltungswettbewerbe vorgestellt, deren Resultate Frohnau bis heute prägen. Im vierten Teil soll ein Wettbewerb thematisiert werden, der niemals stattfand. Dennoch lohnt sich die Beschäftigung mit ihm, da seine Vor- und Nachgeschichte bis heute Auswirkungen auf einen wesentlichen Teil Frohnau hat.

Wiederholt wurde über den „merkwürdigen Norden“ Frohnau berichtet (Pegler 2021). In diesem Teil Frohnau ist eine Gartenstadt mit teils bereits gepflasterten Straßen „sehr reizvoll, im Walde stecken geblieben“ (Bohm, S. 132). Solche städtebaulichen Relikte gibt es zwar im Berliner Raum an mehreren Stellen (z.B. in Dreilinden), da die Planungen von privaten Terraingesellschaften und Umlandgemeinden vor 1914 auf einen wachsenden Stadtraum zielten, der sich dynamisch in Richtung 10 Millionen Einwohner entwickeln würde. Aber an keiner Stelle ist eine im Wald nach dem Ersten Weltkrieg abgebrochene Entwicklung mit so einer Vielzahl von Relikten zu besichtigen wie in Frohnau.

Diese Siedlungsentwicklung stoppte jedoch nicht in erster Linie aufgrund fehlender Nachfrage: Die Gartenstadt Frohnau war im Vergleich zu anderen Landhaus- und Villenorten im Südwesten Berlins zwar eine eher späte Gründung und sie befand sich zudem nicht in einer räumlichen Gunstlage. Die Verkäufe der Berliner Terrain-Centrale von Fürst Donnersmarck, gestalteten sich nach 1909/10 ausweilich ihrer internen Akten dennoch sehr positiv. Mehrfach musste die B.T.C. Erschließungen schneller als angedacht vornehmen, um die Anfragen nach Parzellen bedienen zu können. Dabei wurden eher der zentrale Bereich und der Süden bevorzugt. Straßen wurden aber ebenfalls nach Norden angelegt und einzelne Parzellen auch dort verkauft. Trotz einiger interner Personalwechsel setzte die B.T.C. ein gewaltiges Penum von Erschließungsarbeiten und Verkäufen um. 1913 war angesichts der allgemeinen Immobilienkrise allerdings ein sehr schwieriges Jahr im ganzen Berliner Raum. Trotz Weltkrieg setzte sich jedoch auch 1914 und 1915 der Verkauf und die Erschließung fort, bis der eskalierende Krieg die Entwicklung schließlich zunehmend zum Stillstand brachte.

Abb. 1: gepflasterte Straßen im Wald



1. Vorsitzender: Dr. Carsten Benke - 2. Vorsitzende: Dorothee Bernhardt – Schatzmeister: Dr. Joachim Deutschmann

Anschrift: Bürgerverein c/o Carsten Benke, Im Fischgrund 18, 13465 Berlin T: 030 34715936

www.frohnauer-buergerverein.com - E-Mail: Vorstand@Buergerverein-Frohnau.de

Der gemeinnützige Verein ist im Vereinsregister beim Amtsgericht Charlottenburg unter VR 22234 B eingetragen.

Kontoverbindung: Berliner Sparkasse - IBAN: DE64 1005 0000 0190 6486 19 – BIC: BELADEBEXXX – Steuernummer 27/657/54681

Angesichts der hohen Anfangsinvestitionen und der schleppenden Verkäufe im Ersten Weltkrieg ließen sich die finanziellen Erwartungen der B.T.C. letztlich aber nicht realisieren. Eine gescheiterte Entwicklung war die Gartenstadt aber keinesfalls: Es wurden in kürzester Zeit viele Grundstücke vermarktet und mit dem Ortszentrum sowie einem ausgefeilten Straßen- und Grünflächennetz eine stabile Grundstruktur geschaffen, die Frohnau über die folgenden Umbrüche hinweg eine stabile Prägung geben sollte. Die Lücken in der Frohnauer Bebauung füllten sich auf dieser Basis nach 1920 sukzessive unter erstaunlich weitgehender Wahrung der ursprünglichen städtebaulichen Idee.

Jedoch nicht im Norden der Gartenstadt. Auch die dortigen Parzellen wären bei Fortschreibung der Entwicklung vermarktet worden, sicher langsamer und zu günstigeren Preisen als in den bahnhofsnahen Bereichen. Es gab einen genehmigten Bebauungsplan, teils gepflasterte Erschließungsstraßen und je nach Konjunkturlage potenzielle Käufer sowie ein gefestigtes Image einer aufstrebenden Gartenstadt: Eigentlich beste Voraussetzungen.

Dieser Entwicklungspfad brach für den Norden jedoch schon 1916 ab: Die entscheidende Zäsur bildete die Entscheidung von Fürst Donnersmarck zur eigentumsrechtlichen Abtrennung des Nordens jenseits der Schönfließer Straße und die Bindung der Nutzung dieser Fläche an eine bestimmte gesellschafts- und sozialpolitische Zweckbestimmung. Seit diesem Zeitpunkt gab es hier keinen privatwirtschaftlich agierenden Flächeneigentümer mehr, der ohne weiteres Wohnbaugrundstücke vermarkten konnte.

Die Donation des Fürsten vom 15. März 1916 an den Kaiser ist den meisten Einwohnern Frohnau in Grundzügen bekannt: Der bereits hochbetagte Fürst war von den Auswirkungen des Weltkriegs tief erschüttert. Gleich zu Kriegsbeginn gründete er zwei Vereinslazarette für verletzte Soldaten in Frohnau. Zusammen mit seinen medizinischen Beratern fasste er 1916 schließlich den Entschluss, ein noch viel weitergehendes wohltätiges Engagement umzusetzen.

„Ich habe beschlossen, in der Gartenstadt Frohnau eine nach der Allerhöchsten Entschließung Seiner Majestät des Kaisers und Königs dort zu errichtende größere Kur- und Heilanstalt für die verwundeten und erkrankten Krieger [und] eine Forschungsstätte für die wissenschaftliche Verarbeitung und therapeutische Verwertung der im jetzigen Kriege gesammelten ärztlichen Erfahrungen in das Leben zu rufen.“

Die umfangreiche Schenkung des Fürstens bestand aus drei Teilen:

„Erstens stellte er Land für die Errichtung einer kaiserlichen Kur- und Heilanstalt zur Verfügung. Dieser sollte zweitens ein Forschungsinstitut zugeordnet werden, für deren Bau eine Million und für deren Einrichtung und die erste Zeit des Betriebs zwei Millionen Mark bereitstanden. Darüber hinaus stiftete er drittens ein Gebiet von 950 bis 1.000 Morgen Wald in Frohnau, um beiden Einrichtungen eine organisatorische Weiterentwicklung und räumliche Ausdehnung zu ermöglichen.“ (Weinert, S. 11)

1. Vorsitzender: Dr. Carsten Benke - 2. Vorsitzende: Dorothee Bernhardt – Schatzmeister: Dr. Joachim Deutschmann

Anschrift: Bürgerverein c/o Carsten Benke, Im Fischgrund 18, 13465 Berlin T: 030 34715936

www.frohnauer-buergerverein.com - E-Mail: Vorstand@Buergerverein-Frohnau.de

Der gemeinnützige Verein ist im Vereinsregister beim Amtsgericht Charlottenburg unter VR 22234 B eingetragen.

Kontoverbindung: Berliner Sparkasse - IBAN: DE64 1005 0000 0190 6486 19 – BIC: BELADEBEXXX – Steuernummer 27/657/54681



Abb. 2: Karte von Frohnau kurz nach 1916 (Quelle: Bezirksamt Reinickendorf): Erkennbar ist die Abtrennung des nördlichen Teils. Das ursprüngliche Straßennetz der Gartenstadt ist weiter verzeichnet.

Planung von Heilanstalt und Institut

Der Kaiser reagierte am 17. März 1916 wohlwollend und nahm das – sicherlich vorher abgesprochene – Angebot an. Für diese Fläche etablierte sich der Begriff „Kaiserlich Frohnau“. Die geplante formelle Abtrennung von Frohnau als eigener Gutsbezirk wurde vorbereitet aber im Weltkrieg nicht mehr vollständig vollzogen.

Ein empfehlenswerter Artikel von Christiane Knop von 1983 – die sich um die Frohnauer Ortskunde in vielerlei Hinsicht verdient gemacht hat – in den „Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins“ gibt den ganzen Vorgang im Detail auf Basis der Akten des Kriegsministeriums wieder. Im Grundlagenwerk zur Invalidensiedlung von Wolfram Sternbeck von 2008 wird diese Planung auf Grundlage weiterer Akten ebenfalls rezipiert und in den Kontext preußischer Traditionen der Invalidenfürsorge eingeordnet. Details zu diesem Vorgang sowie zur Frühgeschichte der heutigen Fürst-Donnersmarck-Stiftung lassen sich in der sehr guten Festschrift zur 100-Jahrfeier der Stiftung von Sebastian Weinert nachlesen.

Im Folgenden soll vor allem die (angedachte) bauliche Entwicklung und deren langfristige Folgewirkung für den Norden Frohnau im Vordergrund stehen.

Das unter dem Namen „Fürst Donnersmarck-Institut“ geplante Forschungsinstitut knüpfte an die langjährige Tradition der Wissenschaftsförderung des Fürsten an. Für Heilung und Erholung von Verletzten und Kriegsinvaliden war eine Einrichtung unter dem Namen „Kaiser-Wilhelm-Haus“ vorgesehen. Gleich nach der Schenkung setzten umfangreiche Planungen

1. Vorsitzender: Dr. Carsten Benke - 2. Vorsitzende: Dorothee Bernhardt – Schatzmeister: Dr. Joachim Deutschmann

Anschrift: Bürgerverein c/o Carsten Benke, Im Fischgrund 18, 13465 Berlin T: 030 34715936

www.frohnauer-buergerverein.com - E-Mail: Vorstand@Buergerverein-Frohnau.de

Der gemeinnützige Verein ist im Vereinsregister beim Amtsgericht Charlottenburg unter VR 22234 B eingetragen.

Kontoverbindung: Berliner Sparkasse - IBAN: DE64 1005 0000 0190 6486 19 - BIC: BELADEBEXXX – Steuernummer 27/657/54681

für die „Militärvoranstalt größeren Stils“ ein. Das Militär wünschte, dass „Frohnau [...] eine Musteranstalt werden [soll].“ Vorgesehen waren Bauten mit modernsten Standards, die das 1906 eröffnete Rudolf-Virchow-Krankenhaus überflügeln sollten mit „jeder Art von Mediko-mechanik, Orthopädie, Elektromedizin, Strahlen-, Licht- und Luftbehandlung, Geländekuren, Arbeiten in Werkstätten, Garten und Landwirtschaft, Gelegenheiten zu chirurgischen Nachoperationen an Knochen, Muskeln, Nerven und Blutgefäßen, Prüfung und Instandsetzung künstlicher Glieder.“ (zitiert nach Knop, S. 49)

Am 19. Dezember 1916 starb Guido von Donnersmarck im Alter von 86 Jahren. In seinen letzten Jahren hatte er wichtige Weichen gestellt. *Mit der Gartenstadt Frohnau hinterließ der Fürst ein städtebauliches Erbe von überregionaler Bedeutung. Mit seiner sehr umfangreichen Schenkung kam ein herausragendes soziales Vermächtnis hinzu, das bis heute wirkt.*

Der schnellen Realisierung des großen Projektes standen aber noch mehrere Barrieren gegenüber. Zum einen gab es nun in Frohnau zwei große Grundstückseigentümer: Die B.T.C. und den Stiftungsbereich, die teils gegenläufige Interessen entwickelten. Außerdem sind die komplizierten rechtlichen und organisatorischen Fragen, die eine Schenkung an den Kaiser zwischen Kroneigentum, Reichshaushalt und dem Militärfiskus sowie dem Forschungsinstitut aufwarf, zu bedenken, die hier nicht im Einzelnen dargestellt werden können. (siehe dazu Knop, S. 48) Nur so viel: Während das Militär positiv reagierte, war die Reichsregierung skeptisch: Letztlich war unvermeidbar, dass daraus Verbindlichkeiten für den Reichshaushalt resultieren würden. Auch die Doppelstruktur von Kur- und Heilanstalt und Forschungsinstitut stieß auf Kritik der Reichsbehörden. Die Staatsmittel wurden ursprünglich auf 10 bis 15 Millionen Mark geschätzt, später auf 7 bis 9 Millionen Mark beschränkt. Die Diskussionen über die finanziellen Rahmenbedingungen zogen sich zwischen den beteiligten Akteuren über Jahre hin. Kritik kam auch vom Landrat der Kreises Niederbarnim Felix Busch, der durch die Abtrennung eines so großen Geländeteils, die im Ansiedlungsvertrag, den sein Vorgänger von Roedern mit der B.T.C. abgeschlossen hatte, eingegangen und noch nicht vollständig erbrachten Verpflichtungen zur Finanzierung von Schulbauten und kirchlicher Infrastruktur, gefährdet sah.

Für den Bereich der Heilanstalt wurde zunächst der im militärischen Medizinwesen aktive Baurat Weiß mit Vorarbeiten beauftragt. Der Vorentwurf sah Unterkünfte für 100 Offiziere und 200 Unteroffiziere und Mannschaften sowie weitere Möglichkeiten der ambulanten Behandlung für eine nicht genannte Zahl von Personen vor. Die Offiziere sollten in vier zweigeschossigen Bauten mit ausgebautem Dach untergebracht werden. Höhere Offiziere hätten sogar eine „Burschenkammer“ für Personal erhalten. Inmitten der Offiziershäuser wäre ein Offizierskasino entstanden. Für die Mannschaften waren vier Gebäude mit je 50 Mann in Ein- bis Acht-Bettzimmern geplant, die sich um ein Mannschaftsspeisehaus gruppierten. Inmitten der Wohngruppe sollte das große Kurmittelhaus erbaut werden, das Untersuchungs- und Behandlungsräume aufgenommen hätte. (Knop, S. 50)

Bisher konnte diese bauliche Vorplanung nur durch Beschreibungen aus Akten nachvollzogen werden. Der dazugehörige Plan wurde bei Recherchen erst 2021 im Landesarchiv Berlin gefunden und wird hier erstmals abgedruckt. Er zeigt mit dem Planungsstand 1917 eine prachtvolle Anlage inmitten einer bewaldeten Umgebung mit exakt den Baulichkeiten, die Christiane Knopp anhand der Akten trotz fehlender grafischer Darstellung plastisch beschrieben hatte sowie einige weitere Wirtschaftsbauten. Die schlossartige Anlage des Kurmittelhauses mit eigener Parkanlage als Zugang zum Gesamtgelände wird aber erst durch die Plangrafik deutlich. Ein schon bald folgendes Gutachten der „Akademie für Bauwesen“ veränderte die angedachte städtebauliche Komposition jedoch in eine axial angeordnete Anlage parallel zur heutigen Rauenthaler Straße, die Ähnlichkeiten zum Rudolf-Virchow-Krankenhaus aufwies.

Abb. 3: Landesarchiv, A Pr.Br.Rep. 042 (Karten) Nr. 1273 (Kaiser Wilhelmhaus zu Kaiserlich Frohnau/Berlin. Blatt 21. Schaubild von Süden gesehen)

Bekannt sind auch umfangreiche Planungen des Militärfiskus für einen Bahnhof (Wunderlich/Günther 2006): Eine Station „Kaiserlich Frohnau“ war etwa in Höhe der heutigen Brücke in Verlängerung der heutigen Gollanczstraße vorgesehen: Hier wäre ein Bahnhof mit zwei Bahnsteigen für den Vorortverkehr und die Fernbahn zur Erschließung des Gesamtkomplexes entstanden. Der Fernbahnhof wurde später aus Kostengründen vom Kriegsministerium aus den Planungen gestrichen.

Für das Forschungsinstitut sind die bisher auffindbaren Angaben leider spärlicher: Angedacht war ein Verwaltungsgebäude mit anschließenden Institutsbauten, eine chirurgische Abteilung, mehrere Krankenhäuser sowie ein für beide Anlagen gemeinsames Heizhaus.

Der „vorenthalte“ Wettbewerb

Schon zu Beginn der Planung wurde in Denkschriften die Durchführung von Wettbewerben auf Basis der Vorplanungen vorgeschlagen, um das angedachte gewaltige Bauvolumen gestalten und umsetzen zu können. Die deutsche Architektenwelt wartete sehnlich auf die Ausschreibungen, die angesichts der langwierigen internen Debatten seit 1916 immer wieder verschoben worden waren. In einem Artikel in der „Deutschen Bauzeitung“ vom Februar 1918 schwärzte eine Gruppe deutscher Architekten zunächst von einer „der größten Bauaufgaben der Gegenwart“ und beschwerte sich dann, dass seit zwei Jahren noch keine Ausschreibung erfolgt sei:

„An wem liegt das? Dürfen wir hoffen, daß die Allgemeinheit über den Lauf der Dinge Näheres erfährt und dürfen wir namentlich Aufschluß darüber erwarten, ob der Wettbewerb nur

verschoben ist aus Gründen, die möglicherweise in der Klarstellung des Bauprogrammes liegen? Handelt es sich um einen vorbehaltenen oder einen vorenthaltenen Wettbewerb?"

Dabei verwiesen die Architekten auf ihre schwierige Lage: Eine Absage des Vorhabens würde „die Architektenchaft besonders schmerzlich berühren in einer Zeit, in der sie wie kaum ein zweiter Beruf durch den Krieg und Verhältnisse gebracht wurden, die teilweise zu einer

DEUTSCHE BAUZEITUNG 52. JAHRGANG. № 13. BERLIN, DEN 13. FEBRUAR 1918.

Vorbehaltener oder vorenthaltenen Wettbewerb? Für den Norden von Groß-Berlin ist eine der größten Bauaufgaben der Gegenwart in Vorbereitung. Auf einem Teilstück der Gartenstadt Frohnau nördlich von Berlin auf einem Gelände rechts der Nordbahn nach Oranienburg, etwa in der Mitte zwischen den Orten Glienicker und Stolpe, soll mit einem aus Staatsmitteln zu bestreitenden Aufwand, der ursprünglich auf 10—15 Mill. M. geschätzt, dann aber auf etwa 7—8 Mill. M. beschränkt wurde, ein Kaiser-Wilhelm-Haus, eine große Heil- und Erholungs-Anstalt für kranke oder verwundete Offiziere und Mannschaften erbaut werden. Den Mittelpunkt dieser Anlage soll ein Kurmittelhaus bilden, um das sich einerseits 4 Offiziers-

bitteren Notlage sich entwickelt haben“.

Abb. 4: Artikel in der Deutschen Bauzeitung vom 13. Februar 1918

Eine solche Einschätzung mag mitten im mörderischen Weltkrieg und etwa ein Jahr nach der Hungersnot des „Steckrübenwinters“, der auch Hundertausenden Zivilisten das Leben gekostet hatte, befremden. Aber hier scheint auch die Anfang 1918 nach den Siegen im Osten aufkeimende – trügerische – Hoffnung auf ein baldiges und siegreiches Kriegsende mit neuen lukrativen Aufträgen mitzuschwingen.

Das Ende des Projektes und Nachgeschichte

Nur wenige Tage nach Erscheinen des Artikels wurde das gesamte Projekt jedoch de facto beendet: Am 23. Februar 1918 konstatierte der Staatssekretär des Reichsschatzamtes und stellvertretende Reichskanzler Siegfried von Roedern, dass die Errichtung einer solchen Anstalt eine „reine Friedensmaßnahme“ sei, die auf die Zeit nach dem Ende des Krieges verschoben werden müsse.

Der Name kommt dem Frohnauinteressierten bekannt vor: Der ehemalige Landrat des Kreises Niederbarnim Graf von Roedern – der entscheidend auf die Entwicklung des ersten Bebauungsplans der Gartenstadt eingewirkt hatte und dabei auch nicht den Konflikt mit der Terraingesellschaft von Donnersmarck scheute – war mittlerweile auf diesen hohen Posten aufgestiegen und damit einer der mächtigsten Männer der (zivilen) Reichsverwaltung. Sogar

1. Vorsitzender: Dr. Carsten Benke - 2. Vorsitzende: Dorothee Bernhardt – Schatzmeister: Dr. Joachim Deutschmann

Anschrift: Bürgerverein c/o Carsten Benke, Im Fischgrund 18, 13465 Berlin T: 030 34715936

www.frohnauer-buergerverein.com - E-Mail: Vorstand@Buergerverein-Frohnau.de

Der gemeinnützige Verein ist im Vereinsregister beim Amtsgericht Charlottenburg unter VR 22234 B eingetragen.

Kontoverbindung: Berliner Sparkasse - IBAN: DE64 1005 0000 0190 6486 19 - BIC: BELADEBEXXX – Steuernummer 27/657/54681

das Amt des Reichskanzlers schien in der Endphase des Kaiserreiches für Graf von Rödern denkbar.

Obwohl sich die militärische Führung unter Ludendorff auch 1918 weiter für das Projekt einsetzte, war das Vorhaben mit dem Votum des Reichsschatzamtes de facto gescheitert. Wenige Monate nach der militärischen Niederlage teilte am 10. April 1919 die Intendantur der militärärztlichen Institute dem Kriegsministerium mit, dass das Bauvorhaben „*in Anbetracht der geänderten Zeitverhältnisse nicht weiter verfolgt, d. h. fallen gelassen werden*“ müsste. (Weinert, S. 35)

Nach dem Ende des Weltkrieges wurde die Schenkung an den Kaiser rückabgewickelt. Die Fläche ging an das Fürst-Donnersmarck-Institut (Sternbeck, S. 93), aus dem sich die heutige Fürst-Donnersmarck-Stiftung entwickelte. Nach schwieriger Startphase konnte sie schließlich ihre gemeinnützige Tätigkeit aufbauen und dabei als Basis die Bewirtschaftung des Waldbesitzes nutzen. Stückweise wurden auch Teile dieses Grundbesitzes abgegeben: Mal eher unfreiwillig aber durchaus dem ursprünglichen Zweck entsprechend, wie bei der Abtretung von Flächen für den Bau der Invalidensiedlung in den 1930er Jahren. Mal gezielt für den Wohnungsbau für Einfamilienhäuser (an der Gollanczstraße), teils auch für andere Zwecke (z.B. das Scheringgelände). Darüber gab es innerhalb des Stiftungskuratoriums jedoch erhebliche und langandauernde Auseinandersetzung, da Verkäufe aus dem Schenkungsbestand der Stiftung von einigen Mitgliedern als grundsätzlich der Stiftungsidee widersprechend abgelehnt wurden. (Weinert S. 63f, 75ff) Nach zunächst kleineren Veräußerungen wurde eine größere Fläche erst nach Klärung dieser internen Fragen 1960 an die Wohnungsbaugesellschaft DeGeWo verkauft.

Nun bestand erstmals seit 1916 wieder die Option, dass die Blockierung des ursprünglichen Entwicklungspfades für einen größeren Bereich nördlich „Am Pilz“ aufgebrochen würde. Allerdings waren nunmehr neben Einfamilienhäusern auch deutlich höhere Bauten vorgesehen. Damals verwies der noch heute bekannte langjährige Bausenator Schwedler – der das Bild Berlins von 1955 bis 1972 so entscheidend prägte – die Kritiker des Vorhabens auf den alten Bebauungsplan der B.T.C., der ja ausdrücklich Wohnbebauung vorsah: „*Ich habe jetzt Pläne der Gartenstadt-Frohnau-Gesellschaft eingesehen, die nicht nur dieses Gebiet, sondern das ganze Gebiet nördlich davon bis zur heutigen Weichbildgrenze Berlins für ihre Zwecke - Gartenstadt Frohnau - bereits parzelliert beplant hatte. Es ist in unserer Planung seit dem Flächennutzungsplan, der 1950 von der Stadtverordnetenversammlung verabschiedet worden ist, ebenfalls als Wohnbau land ausgewiesen worden. (...) Nach dem in Arbeit befindlichen Plan (...) sollen der Westteil des Geländes mit Einfamilienhäusern bebaut und entlang der Oranienburger Chaussee, der Bundesstraße 96, Hochhäuser errichtet werden. Ich glaube, daß das durchaus mit dem Charakter des Stadtteiles vereinbar ist. Die Hochhäuser bilden an der Ausfallstraße eine städtebauliche Leitlinie.*“

Das Vorhaben scheiterte auch am massiven Widerstand der Frohnauerinnen und Frohnauer, die ihren Wald lieb gewonnen hatten und sich keine dichte Bebauung – schon gar keine „Hochhäuser“ hier mehr vorstellen konnte. Nun wurde die 1916 erfolgte Blockade der Wohnbebauung auch de jure nachvollzogen: Nur auf einem kleinen Teil entlang des Bergfelder Weges erfolgte noch eine Wohnbebauung. Ein Großteil der Flächen der DeGeWo sowie weitere 1974 von der Stiftung erworbenen Waldbereiche wurden aber vom Land Berlin auch rechtlich als Wald gewidmet und damit dauerhaft gesichert.

Es wäre interessant so wissen, was ein städtebaulicher Wettbewerb nach 1916 ergeben hätte: Vielleicht eine Mischung aus der Krankenhausstadt Buch und dem vorstädtischen Wissenschaftsstandort Dahlem? Aber heute wird wohl niemand mehr die schönen Waldflächen im Norden der Gartenstadt missen wollen.

Die Fürst-Donnersmarck-Stiftung hat sich auf ihren verbliebenen Flächen weiterentwickelt. Mit dem Bau des P.A.N. Zentrum bis 2015 entstand hier ein auch herausragendes Bauwerk der Architekten „Parmakerli und Fountis“, das ganz im Sinne des Fürsten modernste Ansätze der medizinischen Versorgung und Rehabilitation und teilweiser Verknüpfung mit Forschung in einem waldreichen Umfeld vereint. Und so ist – wenngleich stark verkleinert – nach 100 Jahren in gewisser Weise ein Teil des Wettbewerbsprogramms schließlich erfüllt worden.

Literatur:

- Bohm, Eberhard: Wohnsiedlung am Berliner Stadtrand im frühen 20. Jahrhundert: Das Beispiel Frohnau, in: Klaus Fehn u.a. (Hg.), Siedlungsforschung, Archäologie-Geschichte-Geographie, Band 1, Bonn 1983, S. 117-136
- Knop, Christiane: „Die Militärkuranstalt zu Frohnau. Eine Akte aus dem Wilhelminischen Kaiserreich“, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 79/2 (1983) S. 46-54
- Pegler, Klaus: *Der merkwürdige Norden Frohnau*, in: *Gartenstadt*, November 2021, S. 4-7
- Sternbeck, Wolfram: Die Invalidensiedlung in Berlin-Frohnau – Ein vergessenes Erbe Preußens, Erfurt 2007
- Weinert, Sebastian: 100 Jahre Fürst Donnersmarck-Stiftung 1916–2016, Berlin 2016
- Wunderlich, Volkmar/Günther, Michael: *Kein Kaiserlich Frohnau. Der nicht verwirklichte Plan einer Station an der Nordbahn*, in: *Verkehrsgeschichtliche Blätter*, 5/2006, S. 130-131